

Kurzbiographie von Vasyl Petrowytsch Bondar, erstellt von Kirchenrat Dr. Björn Mensing, Pfarrer und Historiker an der Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau, für das multireligiöse Ukraine-Friedensgebet in der Versöhnungskirche am 20. März 2022 (verlesen von Jan Kwiatkowski)

Wir denken heute an Vasyl Petrowytsch Bondar. Er wird am 1. Februar 1926 in einer kinderreichen Familie auf dem Lande in der Region Kyjiw geboren. Vasyls Vater ist ein tüchtiger Landwirt, der seinen Hof 1930 nicht an die neue Kolchose abgeben will. Die Sowjetmacht schickt ihn in die Verbannung. Die Mutter, allein mit ihren neun Kindern, ist gezwungen in der Kolchose zu arbeiten. In der von Stalin verursachten Hungersnot in der Ukraine von 1932/33 mit Millionen Toten sterben vier Geschwister von Vasyl. Er selbst beendet die Schule so früh wie möglich, um als Hirtenjunge in der Kolchose zu arbeiten und damit zum Familieneinkommen beizutragen.

Im Juli 1942 wird Vasyl mit 16 Jahren zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. In der Pfalz in der Nähe von Pirmasens arbeitet er in einer Ziegelei am Brennofen. Er bekommt nur sehr wenig zu Essen. Nach einem Jahr wird er nach Forbach im besetzten Frankreich abtransportiert, wo er bei der Eisenbahn Schienen und Schwellen verlegen muss. Im Herbst 1943 muss er Schützengräben ausheben. Er versucht zu fliehen, wird gefasst und in einem Lager in Saarbrücken interniert. In diesem Lager wird Vasyl schwer misshandelt. Ende November 1944 kommt er Dachau.

Zunächst ist Vasyl im Quarantäneblock 17 interniert, dann wird er in den Block 28 verlegt. In den Gruppenschlafräumen, konzipiert für 50 Gefangene, drängen sich 250 Personen. Es gibt zu wenig zu essen, zu wenig Waschbecken und Toiletten. Bei einem Arbeitseinsatz zur Trümmerbeseitigung in München misslingt ihm ein Fluchtversuch. Zur Strafe wird er grausam geschlagen.

Am 29. April 1945 erlebt er seine Befreiung. Vasyl bleibt noch drei Monate im Lager, dann wird er an die Sowjets übergeben. Die Qualen setzen sich fort. Vasyl kommt in eine Stadt in der Nähe von Moskau, wo gerade ein Automobilwerk gebaut wird. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen sind schrecklich. Im Dezember 1945 wird aus den Arbeitern eine Abteilung gebildet, zu der auch Vasyl gehört. Sie werden zu Kohlegruben gebracht. Schließlich arbeitet Vasyl bis zu seiner Pensionierung im Moskauer Kohlebecken, zuletzt als Bergbaumeister. Einmal soll Vasyl als einer der besten Arbeiter mit einer Exkursion belohnt werden. Doch als bekannt wird, dass er während des Krieges in einem Konzentrationslager war, bekommt er gesagt: „Entschuldigung, Sie sind nicht der Richtige.“

Gut, dass er immer von seiner Frau und später auch von seinem Sohn und seiner Tochter unterstützt wird. 1990, nach dem Tod seiner Frau, zieht er auf Einladung seines Sohnes nach Poltawa in der Zentralukraine. Er erlebt, dass in der unabhängigen Ukraine die überlebenden Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft angesehen werden.

2006 erzählt er der ukrainischen Studentin Olga Gnatenko in Poltawa seine Lebensgeschichte. Ein Jahr später reisen beide nach Dachau, um an der Präsentation seiner Biographie für das Gedächtnisbuchprojekt teilzunehmen. Das Foto hier auf dem Altar ist aus dieser Zeit.

Einige Jahre später wird er sehr krank. Ob er heute noch lebt, konnten wir bisher nicht in Erfahrung bringen.

Ich entzünde eine Kerze für Vasyl Bondar und seine Angehörigen in der Ukraine sowie für Olga Gnatenko und ihre Familie.

Grundlage der Kurzbiographie ist das Gedächtnisblatt für das Projekt „Gedächtnisbuch für die Häftlinge des KZ Dachau“, verfasst 2007 von Olga Gnatenko (geboren 1986, 2007 Studentin in Poltawa), deutsche Version in: Internationale Wanderausstellung Namen statt Nummern, hrsg. vom Trägerkreis des Gedächtnisbuchprojektes, 2. Auflage, Dachau 2009, S. 79-81.